

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 29

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidtli über die Schießkunst.



Hochverehrtes Publikum!

Die Schießkunst — nicht zu verwechseln mit der Vorschießkunst — ist gegenwärtig viel älter als früher, da man das Pulver noch nicht kannte. Sie hat aber in neuester Zeit durch die Erfindung des kanalirten Laufs eine so außerordentliche Ausdehnung gewonnen, daß man ihr zur Ehre sogenannte Schützenfeste veranstaltet.

Ob das Schießen unter dem Titel Kunst zu rubriziren sei, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig; wenn es aber geschieht, so wirkt hier allein die Mannigfaltigkeit der Ausreden mit, welche die praktischen Versuche außerhalb die Kunst zu stellen scheinen.

Wesentlich ist hiebei natürlich die Art und Weise der Handhabung des Gewehrs. Dieselbe bedingt eine Uebung, welche man im gewöhnlichen Leben Feldschießen und bei Fachleuten Militärlerei nennt.

Bei letzterem herrscht insbesondere die Ansicht vor, man dürfe das Blei lediglich dazu benutzen, jeder Übelwölterung zu wehren, während bei den ersten auch Gaben von beliebiger Höhe angenommen werden.

Die Erfordernisse, welche man deßhalb an einen Schützen stellt, sind sehr verschiedener Natur, gehen aber im großen Ganzen dahinaus, daß es immerhin ein theures Vergnügen sei, sowohl für das theure Vaterland, als auch für das theure Dasein. Freilich bietet dasselbe hinwiederum auch bedeutende Vortheile; eine Reihe von Stunden werden damit angenehm ausgefüllt und die Pulverfabrikation gelangt in jenen blühenden Zustand, welcher dieselbe als Monopol wünschbar macht. Daher der Name Gewerbefreiheit.

Ein Hauptforderniß für den Schützen aber ist die Vorsicht; die Vorsicht vor, neben und hinter dem Laufe und die Vorsicht, die Augel in den richtigen Punkt zu setzen. Sezt man die Vorsicht bei Seite, so schießt das

Aus dem Elysium

geht der Redaktion folgendes Schreiben in französischer Sprache zu, das wir in deutscher Uebersetzung hier wiedergeben:

Geschäftigte Redaktion!

Für die mir im Nebelspalter gebrachte Ovation besten Dank. So lange ich hier bin, noch nicht aus der Feststellung herausgekommen. Sphären-harmoniekapelle spielt alle Tage mir zu Ehren die schwersten Sachen. Engel umflattern mich massenhaft, blumenstreuend. Stehe mit einem Fuß auf dem Jupiter, mit dem andern auf der Venus. Sämmliche Planeten zittern unter meinen Tritten. Goethe und Schiller vor mir im Staube. So sehr im Staube, daß sie sich stundenlang nachher gegenseitig abbürsten. Aus der Hölle kommen täglich Telegramme, die mich zum Besuch einladen. Rundweg abgeschlagen. Erzengel Gabriel delamirt fortwährend meine Gedichte und von allerhöchster Seite ist mir sogar versprochen worden, Elsaß und Lothringen den Franzosen wieder zukommen zu lassen. Großartig! Biltor Hugo.

In politischen Dingen weiß man heut zu Tage nie mehr, wo die Wahrheit liegt. Eine rühmliche Ausnahme hiervon machen auch da die Engländer.

Wenn man z. B. die Frage aufwirft:

„Ist der Mahdi tot oder nicht?“

so kann man absolut sicher sein, wenn die aristokratisch-konservative Ver-dummungsmaschine „Daily News“ den Tod dieses Vandalen bestätigt, daß er noch lebt, denn das spürte man an den erhaltenen Hieben.

Telegramme an die lieben Frauen über das Schützenfest.

Ein böser Weichenwärter hat den Zug versperrt,
Sonst wär' ich gestern schon zu Dir zurückgekehrt.

* * *

Sei ohne Sorg', ich thur' mich gut aufführen;
Der Name Kirchfeld schon kann's garantiren.

* * *

Ich mußte gestern nochmals hier verbleiben,
Der Bremser thut im Bahnhof Alles hintertrieben.

* * *

Gewehr gewöhnlich von selbst, und da es dann dem Pulver den gesuchten Ausweg gestattet, so benennt die Leichter mit der Bezeichnung Feuerschuß, weil gewöhnlich dabei etwas getroffen wird, worauf nicht gezielt wurde.

Damit sind wir beim Zielen angelangt, was eine absolut nüchterne Beschäftigung bleiben muß, weil dabei weder vor Freude gesungen, noch vor Angst gezittert werden darf. Beim Zielen kommt es also wesentlich darauf an, daß der Stutzer — also nicht der Schütze — eine gewisse Schwere hat, dieselbe aber nicht übersteigt, und daß der Schütze selbst glaubt, er halte sich an einem festen Gegenstand und nicht umgedreht, denn davon hängt dann das Treffen ab.

Das Treffen ist der kleinste Theil der Schießkunst, weil es sehr viel vom Zufall abhängig ist und Gewehr und Munition hiebei fast immer eine perfide Rolle spielen. Behält aber das Treffen die Oberhand, so ist ein Zweckschuß in der Scheibe „Vaterland“ so viel wert, wie acht Lehrerbefolungen im Kanton Aargau, womit man beinahe einen Professor befriedigen könnte. Daß Wind und Wetter dagegen einen Einfluß haben, sind leere Ausflüchte, sogenannte Schützenausreden, welche man heut zu Tage nur noch beim Gewicht lauft.

Das Laden des Gewehrs, welches früher eine großartige Arbeit war, fällt jetzt niemehr in Betracht, da es nicht immer nötig ist und beinahe mehr in der Schützenhütte, als im Schießstand vorgenommen wird. Wichtiger ist unstreitig das Doppeln, welches oft mit groben Schwierigkeiten verbunden ist und sich sehr oft auch als eine ganz unnütze Arbeit herausstellt. Doch darf man sich deßhalb nicht entmutigen lassen, sofern man mit dem „Heben“ und dem „Zielen“ nicht auf allzu gespanntem Fuße steht.

Das, verehrte Zuhörer, ist ganz kurz des Wesen der Schießkunst und ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der nur ein wenig aufmerksam war, dabei genug gelernt hat, um an das eidgenössische Schützenfest in Bern zu gehen und je nach Umständen mit einem guten Schuß „in die Zeitung“ zu kommen, was eine sehr beliebte Beschäftigung der alten Schützen ist.

Dixi!

Munition im Porte-monnaie geht aus,
Schätz', lieber Schätz, mir frische von zu Hause.
Hab' eine Nummer schon gestreift am Schwanz,
Beim nächsten Schuß treff ich sie dann ganz.

* * *
Schick Geld, muß kaufen einen größern Hut, mein Schätz!
Die Nummern haben auf dem alten nicht mehr Platz.

* * *
Man hat mich zum Erdbebenkommissions-Präsident
Am Abend gestern auf dem Schützenplatz ernannt.
Dies Amt gereicht mir zur größten Ehr;
Schätz' mir noch 100 Franken ungefähr.

* * *
Bei mir ist eine neue Krankheit aufgetaucht,
Ich habe mir beim Jufer die Leber verstaucht.
Drum mußt Du mir noch zwei Tage schenken,
Sonst könnte ich auch noch die Lunge verrenken.
Ich habe deßhalb schon gefehlt das Vaterland,
Weil der Katarrh mich plagte an der rechten Hand.

* * *
Wo „Schämpis“ schnell, braucht's Gelb.
Muß telephonen um 10 Dublonen,
Wirst versiehn! Auf Wiedersehn! —

Das Vaterland muß größer sein!

Ach! unser „Vaterland“, ich seh' es auf dem Schießstand erst recht ein,
Der Lehrer sagt' es in der Schule schon: Es ist doch gar zu klein! —
Sonst bin ich Patriot; mir geht nichts über's Vaterland, und doch
Ging drüber mir der Schuß in's Schwabenland, — ich schoß zu hoch.
Auch in Lugano war die cara patria zu wenig groß;
Ich sank zur Lombardie hinab und drückte erst in Mailand los.
Und in zwei Jahren dann, wenn ich von gleichem Glück begleitet bin,
Schieß ich entweder links nach Morteau oder rechts nach Bregenz hin.
Und darum kann ich heute noch fast nicht verzehn'm den Bruder Klaus
Den Rath: Dehnt Eures Vaterlandes engen Zaun nicht weiter aus!